

richte noch überschaubar war. Krzysztof Baczkowski (S. 43–52) und Piotr Wróbel (S. 53–63) behandeln die Diplomatiegeschichte und das Gesandtschaftswesen des ausgehenden 15. Jhs., Ewa Lechniak (S. 65–84) die Bildungsreisen junger Polen. Der Bearbeiter der polnischen Nuntiaturberichte, Henryk Damian Wojtyśka (S. 85–107), beschreibt die Reisen der Nuntien von Rom nach Krakau vom 16.–18. Jh. Fabrizio Paolucci, dem Nuntius in der sächsischen Zeit, wird von Gaetano Platania (S. 145–161) ein besonderer Artikel gewidmet. Ricardo Casimiro Lewański (S. 237–256) äußert sich über die Beziehungen zwischen Pisa und Polen durch die Jahrhunderte.

Schwerpunkt des Bandes ist dann doch die „klassische“ Zeit der Reiseliteratur: Alojzy Sajkowski (S. 175–181) berichtet über die Stationen italienischer Reisender im 18. Jh. auf dem Weg nach Rußland, Marek Zgórnjak (S. 183–195) über die Reisen des livländischen Magnaten Broch (1753–1811), Rita Mazzei (S. 163–173) über eine Kaufmannsfamilie zwischen der Toskana und Polen. Giuseppe Mondani Bortolan (S. 217–222) beschreibt die Reise einer Bologneser Adelligen von Wien nach Warschau im Jahre 1817, und Giorgio Petracchi (S. 223–235) berichtet über Mickiewicz und die polnische Legion in der Toskana. Bronisław Biliński (S. 7–26, 197–215) behandelt die literarische Rezeption von Epigrammen des Krakauer Mathematikers Broscius über Copernicus und Columbus (1618) im 19. Jh. und die Reisen polnischer Aufklärer und Romantiker nach Italien. Zwei kunsthistorische Beiträge runden den Band ab: der eine von Silla Zamboni (S. 109–128) über die Kapelle der polnischen Nation in der Kirche von S. Domenico in Bologna und der andere von Adam Małkiewicz (S. 129–143) über die Italienreise des Architekten und Verfassers von Architekturtraktaten Bartolomeo Nataniel Wąsowski (1617–1687).

Leipzig

Karen Lambrecht

Antoni Mironowicz: Prawosławie i unia za panowania Jana Kazimierza. [Orthodoxer Glaube und Union während der Regierung Johann Kasimirs.] (Dissertationes Universitatis Varsoviensis, 443.) Verlag Orthdruk. Białystok 1997. 323 S., 8 Abb. i. T., engl. u. russ. Zussass.

Auf der Grundlage umfangreicher Quellen in vatikanischen, russischen, ukrainischen und polnischen Archiven und bisher in Deutschland weitgehend unbekannter Fachliteratur wird das konfliktreiche Verhältnis zwischen der Orthodoxie und den Unierten – gemeint sind damit die Anhänger der Brester Union von 1596 – zur Zeit des polnischen Königs Johann Kasimir (1648–1668) beleuchtet. Nach Meinung des Vfs. gehört diese Frage zu den umstrittensten Themen der polnischen Historiographie. Mit ihr sind die Anfänge des religiösen und nationalen Bewußtseins der Weißrussen und Ukrainer verbunden. Die Brester Union enthielt insofern den Keim vieler Konfliktstoffe, als viele orthodoxe Bischöfe und Geistliche und der hinter ihnen stehende Adel und die Kosaken die Unterstellung unter den päpstlichen Stuhl ablehnten und eine Gegensynode das Unionswerk überhaupt verwarf. Überdies wurden die Unionsbestrebungen des damaligen polnischen Königs Sigismund III., eines eifrigen Förderers des Katholizismus in der Adelsrepublik, durch Widerstände seitens der Kurie und des Patriarchats in Konstantinopel, aber auch infolge der Nichtberücksichtigung bestehender Diözesan- und Verwaltungsgrenzen entscheidend gehemmt. In der Übertragung von Bistümern und anderen geistlichen Pfründen an die Unierten durch die Krone sahen die Orthodoxen eine Benachteiligung ihrer Interessen und schlossen im Großfürstentum Litauen ein Bündnis mit dem protestantischen, d. h. kalvinischen Adel. Dennoch konnten die von Hypatius Pocij, dem früheren Kastellan von Brest, geführten Unierten in den folgenden Jahren ihren Einfluß festigen. Nach 1620 mußte allerdings die Krone angesichts der wachsenden Türkengefahr die Wiederherstellung der orthodoxen Hierarchie zulas-

sen, ohne das allerdings offiziell anzuerkennen. Dazu kam es erst 1632, als Władysław IV. bei seiner Thronbesteigung den Russisch-Orthodoxen weitgehende Zugeständnisse machte und ihnen u. a. die Kiewer Metropole einräumte. Er war auf den Religionsfrieden im Innern der weiträumigen Adelsrepublik angewiesen, um seine in einem umfangreichen „Türkenkreuzzug“ gipfelnden Ziele verwirklichen zu können.

Im folgenden werden die religiösen Verhältnisse unter dem Einfluß des von Bohdan Chmielnicki geführten Kosakenaufstandes analysiert. Er war eine Antwort auf die ungehemmte Latifundienpolitik der Magnaten in den östlichen Wojewodschaften und wurde auch von der orthodoxen Geistlichkeit unterstützt, die die Aufhebung der Brester Union forderte. Dem Vf. ist es gelungen, die Vielschichtigkeit dieser Aufstandsbeziehung deutlich zu machen. Sie ist nur durch die enge Verzahnung konfessioneller, wirtschaftlicher, sozialer und außenpolitischer Aspekte – zu den letzteren gehören die Expansion des Zartums Moskau nach Westen, die Bedrohung durch Türken und Tataren und die Ereignisse der schwedischen „Sintflut“ – im vollen Umfang zu begreifen. Als Protektor der Orthodoxen in der Ukraine erwies sich Chmielnicki als geschickter Taktiker im polnisch-moskowitzischen Kräftefeld. König Johann Kasimir konnte angesichts der uneinheitlichen Standpunkte des polnischen Adels in der Religionsfrage und der Vorbehalte der Kurie gegenüber einer konfessionellen Toleranzpolitik der Krone nur beschränkt reagieren. Sein Ziel war die Beseitigung der 1654 erfolgten Unterstellung der Kosaken unter den rechthabenden Moskauer Zaren, was nach Chmielnickis Tod im Abkommen von Hadziacz (1658) kurzfristig realisiert werden konnte. Maßgebend für dieses war u. a. der Vorschlag des Posener Wojewoden Jan Leszczyński, mit der Ukraine eine ähnliche Verbindung wie die zwischen der Krone und dem Großfürstentum Litauen zu schaffen. Der erneute Ausbruch des Krieges mit Moskau führte jedoch zum Scheitern der Pläne einer Verständigung mit den Orthodoxen. Daraus zogen vor allem die Unierten Nutzen, die sich viele Bistümer und Klöster in der nach dem Abkommen von Andrussovo (1667) bei Polen verbliebenen rechtsufrigen Ukraine und in Weißrußland aneigneten. Als Nachteil für die Orthodoxen erwies sich auch die kriegsbedingte Entvölkerung dieser Landstriche, die zum Niedergang der dortigen Städte geführt hatte, und der Verlust vieler ihrer Protektoren und Verteidiger ihrer Interessen. Ein weiterer wichtiger Faktor in dieser Richtung war der Mentalitätswandel innerhalb des polnischen Adels, der sich zunehmend als „Vormauer der Christenheit“ empfand und im Bündnis mit der katholischen Kirche andere Glaubensrichtungen unterdrückte.

Berlin

Stefan Hartmann

Józef Buszko: Polacy w parlamencie wiedeńskim 1848–1918. [Die Polen im Wiener Parlament 1848–1918.] Wydawnictwo Sejmowe. Warszawa 1996. 461 S., 21 Abb., 1 Kte. i. Anh., dt. Zusfass.

Der Vf. befaßt sich seit vielen Jahren mit der Geschichte des polnischen Teilungsgebietes unter österreichischer Herrschaft. Neben Abhandlungen über die rechtliche Verfassung Galiziens liegen von ihm Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte dieser Region sowie Betrachtungen zum Einfluß polnischer Beamter und Politiker auf die Gesamtmonarchie vor. In seinem neuesten Buch stellt er das Wirken der polnischen Abgeordneten in der parlamentarischen Vertretung der Völker der Habsburgermonarchie in Wien dar. In dem zeitlich weitgefaßten Rahmen vom Völkerfrühling 1848 bis zum Wiedererstehen des polnischen Staates 1918 zeichnet er die Mechanismen der nationalen Vertretung der galizischen Polen im österreichischen Zentralparlament nach. Da die Protokolle des „Polenklubs“ – der einflußreichsten und am besten organisierten politischen Gruppierung der galizischen Polen in Wien – der Forschung nicht mehr zur Verfügung stehen, stützt er sich vor allem auf das reiche Material der stenographischen Protokolle der Reichsratssitzungen, auf Briefe und Tagebücher polnischer Politiker so-